

SUSANNE MIERAU

Bindungsstarke KITA

Impulse für ein gutes
Miteinander und Füreinander

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Gestaltungssaal

Satz: Sabine Hanel, Gestaltungssaal

Illustrationen im Innenteil: © Charunee Yodbun - shutterstock,
Gwens Graphic Studio - shutterstock, © HORIACHEV - shutterstock,
© Polina Tomtosova - shutterstock, © TongSur - Getty Images

Herstellung: Graspo CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic

ISBN (Print) 978-3-451-39844-5

ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83548-3

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83537-7

Inhalt

Einleitung	8
1 Beziehungen sind die Basis für Entwicklung	14
Eine kleine Wiederholung zur Bindungstheorie	18
Die Chemie sozialer Beziehungen	21
Gehirn, Bindung und Motivation	24
Erziehungsstile und Bindungssicherheit	26
Bindung konkret: So werden gute Interaktionskreisläufe gestaltet	29
Der Kreis der Sicherheit	36
Bindungserfahrungen und Selbstbild	38
* <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	40
2 Beziehungsgestaltung im pädagogischen Alltag	42
Bindungsrelevante Aspekte nach Altersgruppen- zugehörigkeit	43
Soziale Kompetenz wird über das Miteinander gelernt	49
Jedes Kind ist anders: Temperamentsdimensionen auf der Spur	56
Die Chemie des Temperaments	60
Ich sehe dich, wie du bist	63
Vielfalt leben	65
Eingewöhnungen: Den Bindungsaufbau individuell gestalten	68
* <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	74
3 Beziehungsgestaltung unter Kindern	76
Ausbau der Sozialkompetenz im Miteinander	78
Neurodivergente Kinder und sozial-emotionale Kompetenz	87
Freundschafts- und Beziehungsgestaltung im Verlauf der Kindheit	88

Streit und Mobbing – Wenn das Miteinander nicht funktioniert	96
 <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	102
4 Mit den Eltern ein Team bilden	104
Miteinander im Gespräch von Anfang an	106
Herausforderung: Erziehungsstil der Eltern	108
Wenn das Kindeswohl in Gefahr ist ...	114
Familienkonflikte wirken auf das Kind und auf die Gruppe	118
Trennungen im Kitaalltag begleiten	121
Alltägliche Übergänge gestalten	122
Gemeinsamer Zielfokus bei Problemen im Kindergarten	126
Elternmiteinander unterstützen	127
Großeltern einbeziehen	129
 <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	130
5 Den Übergang in die Schule bindungssicher gestalten	132
Worte überdenken, Gefühle zulassen	134
Elternarbeit am Übergang	138
Abschied nehmen	142
Ent-bindung?	145
 <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	146
6 Bindungsstarke Sicherheit für Fachkräfte	148
Ein Blick auf meine Bedürfnisse	150
Bedürfnisse im Schatten der eigenen Vergangenheit betrachten	153
Psychohygiene praktizieren	155
Selbstfürsorge im Alltag	158
Stressbewältigung mit dem ABC-Schema	161
Mein Unterstützungsnetz im beruflichen Feld	162
 <i>Impulse zur Selbstreflexion</i>	165
Ausblick	169
Literatur	170



Einleitung

Bindungsstarke Kitas wissen um die Bedeutung, die Bindung für uns alle hat, und sehen Bindung nicht nur auf das Kind bezogen, sondern systemisch: Wir alle sind miteinander verbunden und wirken aufeinander ein – Kind, Eltern, weitere Familie, pädagogische Fachkräfte, Schule und weitere Unterstützungsangebote. Deswegen geht es nicht „nur“ darum, Kindern sichere Orte, gute Eingewöhnungen und fördernde Lernimpulse zu geben, sondern wir müssen Kinder als Teil eines Systems sehen, in dem sie wachsen und das als Gesamtes möglichst unterstützend und stärkend sein muss. Wir sollten sehen, dass das wohlwollende Annehmen der Bezugspersonen auf die Sicherheit des Kindes wirkt und auch das Wohlergehen der Fachkräfte für das Wohl der anvertrauten Kinder bedeutsam ist. Wir müssen in den Blick nehmen, dass das Miteinander und Füreinander gelernt wird und wir es unterstützen können bei den Kindern, aber vor allem auch durch unser Vorbildverhalten: Wie wir als Erwachsene mit den Bezugspersonen der Kinder umgehen, im Team miteinander agieren und uns gegenüber Kindern verhalten, beeinflusst ihren Blick auf das Miteinander und wird hinausgetragen in die Welt, wenn sie die Kita verlassen.

Unsere Gesellschaft braucht ein gesünderes Miteinander. Ein Für-einander, das die Vielfalt von Menschen als Ressource wertschätzt. Bindungsstarke Kitas können dazu beitragen, diese Botschaft in die Welt hinauszutragen. In diesem Buch möchte ich Sie mitnehmen auf eine Erkundungstour, wie Bindungsstärke im pädagogischen Alltag aussehen kann. Auch wenn wir Bindung systemisch sehen sollten, können Sie in diesem Buch nach Bedarf einzelne Bereiche separat voneinander betrachten: die Beziehung zwischen Fachkraft und Kind, die Beziehungen von Kindern untereinander, das Miteinander mit Eltern und weiterer Familie, das Miteinander mit Schulen und auch die Teamarbeit – jedem Bereich ist ein Kapitel gewidmet. Und jedes ist ein bedeutsamer Baustein auf dem Weg zu einem gesünderen, achtsame-

ren Miteinander, das in Zusammenhang mit den anderen steht, aber bereits für sich allein wertvolle Impulse liefert.

Gerade in diesen für junge Menschen und Familien herausfordern-den Zeiten können sichere Bindungen und starke Beziehungen die psychische Widerstandsfähigkeit stärken und Sicherheit und Vertrauen in einer ungewissen Welt schenken. Tagespflege, Krippe und Kita sind Bestandteile eines großen Netzes an Beziehungserfahrungen, die Kinder im Laufe ihres Lebens machen. Im Gegensatz zu privaten Räumen der Beziehungsgestaltung finden sich hier jedoch Fachperso-nen zusammen, die die Entwicklung der Beziehungsfähigkeit, des Mit-einanders und Eingebettetseins als Ressource in ihren fachkundigen Blick nehmen. Sie können diese gezielt weiter unterstützen, wenn es bereits positive Entwicklungen gibt, oder im Falle von Defiziten gezielt fördern. Dies geschieht durch:

- Angebote vor Ort, bei denen pädagogisches Fachpersonal Kinder begleitet,
- Vernetzung mit anderen Fachpersonen, um Unterstützung zu bieten,
- durch gezielte Arbeit mit den Eltern, um die Entwicklung des Kindes zu fördern.

So wird ein gezieltes und professionelles Handeln möglich, das auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingeht. Pädagogische Fachkrä-fte werden zu Bindungs- und Beziehungsbegleiter*innen, die die Bin-dungs- und Beziehungserfahrungen der ihnen anvertrauten Kinder be-einflussen durch

- die eigene Beziehungsgestaltung zum Kind,
- die Regelung der Gruppendynamiken und Freundschafts-beziehungen im pädagogischen Alltag, und
- durch Einwirken auf das emotionale Klima in der Familie über die Zusammenarbeit mit den Eltern.

So haben die Fachkräfte großen Einfluss auf die Entwicklung psychischer Widerstandsfähigkeit der Kinder. Sie tragen dazu bei, dass Kinder lernen, wie wichtig das Miteinander für ihr Wohlbefinden ist und sie erkennen, dass wir Hilfe, Unterstützung, Wohlbefinden und Kraft für den Alltag aus dem Miteinander beziehen können. Ein Wissen, das einen unschätzbareren Wert für das gesamte weitere Leben haben kann.

Kinder lernen Bindung und Beziehung zunächst in ihrer Familie. Dort erfahren sie, ob und wie auf ihre Bedürfnisse reagiert wird und bilden so ein erstes Empfinden über ihr Selbst, ihren Wert und ihre Position in der Gruppe aus. Wenn sie in eine neue Beziehungssituation wie die außerfamiliäre Betreuung kommen, wird erworbene Wissen und Fühlen auf den Prüfstand gestellt. Muster, die in der Familie erworben wurden, werden in die neue Gruppe eingebracht. Das Wissen darum, wie das Verhalten in der Gruppe durch frühe Beziehungserfahrungen und Interaktionsprozesse geprägt wird, ist deswegen besonders bedeutsam, um ein gutes Gruppenklima zu schaffen und ggf. ausgleichend zu arbeiten.

Bindung neu betrachten

Wenn wir an Bindung denken, dann stellen wir uns oft ein Gummiband vor, wie es so häufig in Fachbüchern zu lesen ist. Oder wir denken an Hormone wie Oxytocin, Dopamin und körpereigene Opiate. All das ist zweifelsfrei richtig, aber manchmal doch etwas stark vom pädagogischen Alltag entfernt. Wir wollen in diesem Buch daher unseren Blick ganz praktisch auf Bindung und Beziehung lenken und erkunden, wie Bindung aus Interaktionsprozessen entsteht und wie diese Interaktionsprozesse nicht nur bewirken, welche Art von Bindung theoretisch vorliegt, sondern wie sie das Verhalten des Kindes beeinflussen: Wie, wann und warum lernt ein Kind, besonders laut sein zu müssen? Oder

sich zurücknehmen zu müssen? Welches Bild von sich hat dieses Kind und was braucht es, damit die prägenden Erfahrungen nicht zu einem Hindernis für spätere Beziehungsaufnahme werden? Bindung bedeutet schließlich nicht nur, wie wir uns in Beziehungen verhalten, sondern auch, wie wir auf andere Menschen überhaupt erst zugehen, wie unser Blick auf andere gestaltet ist, ob wir offen sind oder verschlossen. Damit prägt Bindung unseren Zugang zu Gemeinschaft und unseren Blick auf Gesellschaft. Ein Blick, der Interaktionen als Basis für Bindungen betrachtet, ermöglicht uns einen maximal praxisorientierten Fokus auf den Bindungs- und Beziehungsaufbau.

Wertschätzender Blick auf Kinder und Eltern

Wenn wir kindliches Verhalten als Produkt von Bindungs- und Beziehungserfahrungen verstehen, fällt es uns leichter, einen wertschätzenden und auch ressourcenorientierten Blick auf Kinder und die ihnen zugehörigen Elternteile zu gewinnen. Kindliches Verhalten ergibt Sinn, wenn wir es als Ausdruck für den Wunsch nach Bedürfnisbefriedigung verstehen, wobei dieser Ausdruck eines Kindes schon durch bestimmte Erfahrungen geprägt ist, die es im Laufe seines bisherigen Lebens gemacht hat. Diese Erfahrungen stehen wiederum in Zusammenhang mit den Erfahrungen, die die Eltern gemacht haben. Wenn wir Verhalten als Ausdruck von Erfahrungen verstehen, nehmen wir es weniger persönlich und können objektiver und auch ressourcenorientierter auf Kinder blicken. Diesen objektiven und auch analytischen Blick wollen wir in diesem Buch gemeinsam entwickeln.



Was wir im Alltag sehen und erleben, ist das Verhalten des Kindes. Wenn wir hinter das konkrete Verhalten eines Kindes blicken, ist dieses Verhalten der Ausdruck von Gefühlen und Bedürfnissen. Wie ein Bedürfnis ausgedrückt wird, ist wiederum abhängig von verschiedenen Temperamentsdimensionen, auch genetischen Aspekten und den bisher gemachten Beziehungserfahrungen. Gerade wenn Kinder Verhaltensweisen zeigen, die den Zugang zu einer Gruppe erschweren oder auch den Aufbau einer Beziehung zur Bezugsperson in der Gruppe, lohnt es sich, hier genauer auf die Spur zu gehen, warum sich ein Kind wie verhält, um dann die Beziehungen durch dieses Wissen stärken zu können.

Selbstreflexion ist das A und O der Beziehungsarbeit

Dieser analytische, wertschätzende und ressourcenorientierte Blick hilft allerdings nicht nur, das aktuelle Verhalten von Kindern zu verstehen, sondern er kann auch helfen, uns selbst in den Blick zu nehmen und zu verstehen, wie wir mit einzelnen Kindern umgehen und warum wir vielleicht auch Unterschiede machen. Die Selbstreflexion und Arbeit an verinnerlichten Mustern ist gerade in Bezug auf Bindungsmuster essentiell, um Kinder wertschätzend und ressourcenorientiert begleiten zu können. In diesem Buch werden wir daher auch den eigenen verinnerlichten Mustern nachspüren, die unseren Blick auf Beziehungen und das Miteinander prägen: Bei jedem Themenbereich werden wir daher auch den eigenen Blick hinterfragen, schärfen und entzerren – am Ende eines jeden Kapitel gibt es Fragen zur Selbstreflexion.

Alle Impulse zur Selbstreflexion stehen im A4-Format
als Download zur Verfügung – für eigene Notizen.



Schnell kann es passieren, dass wir das Verhalten eines Kindes bewerten und auf sein Tun reagieren. Stattdessen können wir ergründen, welche Gefühle und Bedürfnisse dem Verhalten zugrunde liegen und wie wir dort nachhaltiger ansetzen können. Wir dürfen auch prüfen, ob unsere eigene Wahrnehmung ein Teil des Problems sein könnte und wir durch eine bewertende, nicht ausreichend informierte oder erschöpfte Brille blicken – auf eigentlich normales kindliches Verhalten.

1

Beziehungen sind die Basis für Entwicklung



Wir haben Erfolg falsch definiert. Er besteht nicht aus Geld oder Titeln, sondern aus funktionierenden sozialen Beziehungen", erklärt die Neurowissenschaftlerin Maren Urner (2024). Das Bindungssystem ist der Kern unseres menschlichen Seins und bestimmt unser Leben vom Anfang bis zum Ende. Am Anfang des Lebens ist das Kind auf das Bindungssystem als Sicherheitssystem für das Überleben angewiesen (Brisch 2010, S. 21), im weiteren Verlauf des Lebens bestimmen immer wieder Begegnungen mit anderen Menschen und das Ein-gebundensein in Gruppen, wie wir uns sehen, wie sicher wir uns fühlen, wie wir uns entwickeln können. Glücksforscher haben längst bestätigt, was der Psychoanalytiker Erich Fromm schon 1976 in seiner berühmten Schrift „Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“ beschrieben hat: Es gibt einen generalisierbaren Faktor, der für ein glückliches Leben bedeutsam ist: gute Beziehungen.

Was das nun mit der fröheren Bildung und Betreuung in außerfamiliären Settings zu tun hat? Sehr viel: Wir haben nämlich in den vergangenen Jahrzehnten zu viel auf das falsche Pferd gesetzt: Leistungsförderung, fachliche Bildung, individuelle Leistung und auch Wettbewerbsgedanken sind in den Fokus gerückt. Dabei ist der Wert guter Beziehungen, des Miteinanders und sicherer Bindungen – eigentlich das Zentrum jeder Pädagogik – aus dem Blick geraten. Die Qualität der außerfamiliären Betreuung wird in der fachwissenschaftlichen und -politischen Diskussion meist entlang von fünf verschiedenen Dimensionen gemessen (Strehmel 2008): Prozessqualität (Kommunikation, Interaktion), Strukturqualität (Fachpersonal-Kind-Schlüssel, Raumgestaltung etc.), Orientierungsqualität (Leitbild, Werte etc.), Organisations- und Managementqualität (Leitung, Bewirtschaftung, Personalführung), Ergebnisqualität (Entwicklungs- und Bildungsergebnisse) –, wobei das Bindungssystem als wesentliches Verbindungsglied funktioniert: Unsere Beziehungen wirken auf Kommunikation und Interaktion, der Betreuungsschlüssel hängt mit Sicherheit, Vertrauen und Bindung zusammen, das Leitbild hängt von unserem Blick auf Beziehung und Bindung ab, Beziehungen zwischen Fachpersonen wirken in das Management hinein. Bindung und Beziehung stehen somit im Zentrum der Qualitätsdimensionen, interagieren mit ihnen.

Während die Strukturqualität frühpädagogischer Angebote in Deutschland stark geregelt ist und überprüft wird, stehen Bindung und Beziehung weitaus weniger im Fokus. Die Entwicklungspsychologin Margarita Stolarova, Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts, beschreibt die Situation: „Die strukturelle Qualität wird in Deutschland streng geprüft. Aber im Unterschied zu anderen Ländern kontrolliert niemand systematisch, was wirklich in den Kitas passiert und inwiefern die Kinder tatsächlich von der angebotenen Betreuung und Bildung profitieren, obwohl das entscheidend ist.“ In der Tat: Was nützen bestens ausgestattete Kitas mit gutem Betreuungsschlüssel, wenn die Beziehungen nicht von Wärme und Respekt geprägt sind? Eine gute Qualität von Bindung und Beziehung aber ist die Basis für das Wohlbefinden. „Das Wohlbefinden des Kindes ist eine notwendige Voraussetzung für das Lernen. Kinder, die sich wohlfühlen, sind aufgeschlossen, Neues zu erfahren und zu entdecken. Sie können sich einbringen, sich als selbstwirksam erleben und dadurch auch weiterentwickeln“, führt Stolarova (2019) weiter aus. Sie knüpft mit diesem Befund an Untersuchungen des Bindungsexperten Karl Heinz Brisch an, der betont, dass es für „alle Bildungs- und Lernvorgänge [...] eine grundlegende Voraussetzung [ist], dass Kinder sich bindungssicher fühlen. Damit Kinder also von ihren Eltern, in der Krippe, im Kindergarten oder in der Schule lernen, neue Bildungsangebote aufnehmen und auch für sich in ihren inneren Welten verarbeiten können, müssen sie sich emotional sicher fühlen“ (Brisch 2010, S. 27f.).

Bindung vor Bildung!

Die Formel „Bindung vor Bildung“ wurde vom Bindungsexperten Karl Heinz Brisch geprägt. Sie ist mehr als nur ein einprägsames Statement: Es gibt verschiedene Studien, die gerade im Bereich der Schule nachweisen konnten, dass eine gute Beziehung zur Lehrperson ermöglicht, dass insbesondere neue Informationen – unabhängig vom Lehrstoff – besser aufgenommen werden können. Je mehr sich Schüler*innen mit ihren Lehrpersonen verbunden fühlen, desto



mehr arbeiten ihre Gehirne in einer Art Gleichklang (Synchronizität). Durch diese Verbindung versteht man sich leichter, hat einen gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus und es fällt leichter, Inhalte aufzunehmen und zu lernen (Strüber 2024, S. 203f.). Dies gilt natürlich nicht nur für schulische Bildung, sondern auch für alltägliches Lernen.

Wie kann Bindung – als Basis von Bildung – in der außerfamiliären Betreuung verantwortungsvoll gestaltet werden? Brisch gibt hier einen ganz entscheidenden Hinweis, wenn er vor den negativen Auswirkungen warnt, die es haben kann, wenn die Bindungsqualität des pädagogischen Fachpersonals nicht ebenfalls in den Blick genommen wird. „Ist eine Krippenerzieherin, die zur Bindungsperson wird, selbst traumatisiert und hat diese traumatischen Erfahrungen aus ihrer eigenen Vergangenheit nicht verarbeitet, dann besteht eine große Gefahr, dass das Kind mit ihr eine desorganisierte Bindung oder gar eine Bindungsstörung entwickelt, vor allem, wenn es Gewalt oder emotionale Deprivation erfährt. Damit die Krippenerzieherin zu einer gewünschten und sehr gezielt ausgewählten sekundären Bindungsperson werden und damit als weitere Bindungsressource für das Kind dienen kann, muss sie alle Voraussetzungen für eine gute Pflegeperson erfüllen: Sie muss möglichst selbst Bindungssicherheit haben, muss emotional verfügbar sein und feinfühlig und prompt auf die Signale des Kindes eingehen“ (Brisch 2022, S. 90). Was Brisch hier mit Bezug auf die Krippe formuliert, gilt auch für andere außerfamiliäre Settings der frühkindlichen Bildung und Betreuung: Die Reflexion der pädagogischen Fachkräfte auf eigene Bindungserfahrungen ist ein wichtiger „Faden“ in einem komplexen Bindungs- und Beziehungsnetz. Bindungen und Beziehungen sind durchaus schwerer zu evaluieren als Raumausstattungsmerkmale, Öffnungszeiten oder Personalschlüssel, aber es ist theoretisch möglich und vor allem praktisch bedeutsam, dass wir unseren Arbeitsfokus auf diesen Bereich verschieben.

